

Lange Zeit waren grüne Anlageprodukte reine Nischenprodukte. Doch dann zog die Nachfrage sprunghaft an. So hat sich in den letzten fünf Jahren das nachhaltige Kapital mehr als verfünffacht. Und der Trend geht weiter steil nach oben. Doch bei einem begrenzten Angebot und explodierender Nachfrage sind Lieferengpässe vorprogrammiert. Und auch Umetikettierungen. In vielen Anlagen, auf denen «öko» oder «nachhaltig» steht, steckt oft wenig Grünes drin.

«Viele Anbieter von nachhaltigen Indizes, Fonds oder Anlagestrategien machen es sich tatsächlich etwas einfach. Hier ein paar Ausschlüsse, dort etwas «schmutzige» Titel untergewichten – und schon ist das Produkt «nachhaltig», hat Peter Zollinger, Leiter Impact Research bei der auf nachhaltige Anlagen spezialisierten Globalance Bank festgestellt. Und eine Studie der Universität St. Gallen zeigt, dass sich die Privatanleger oft gutgläubig ein X für ein U vormachen lassen.

### Greenwashing wird inflationär betrieben

Hart urteilt auch Sara Stalder, Geschäftsleiterin der Stiftung für Konsumentenschutz: «Greenwashing wird inflationär betrieben. Auch auf Produkten oder Dienstleistungen, die nichts mit Nachhaltigkeit zu tun haben, finden sich Botschaften, die Nachhaltigkeit vorgaukeln.» Falsche

Signale kämen von grüngefärbten Finanzprodukten wie etwa vermeintlich nachhaltigen Fonds oder Aktien. «Diese sollten endlich standardisiert und auch gesetzlich reglementiert werden», fordert Stalder. «Der grösste Hebel für Nachhaltigkeit wären wirklich nachhaltige Finanzprodukte, weil immense Geldflüsse dadurch endlich zu mehr Nachhaltigkeit geleitet würden.» Heute sei das leider immer noch eine sehr undurchsichtige Angelegenheit. Immerhin hat der Bundesrat das erkannt und will künftig für mehr Transparenz sorgen (siehe Box unten).

Eine weitere Stolperfallen ist zudem ein falsches Verständnis von Nachhaltigkeit. «Wer nach ESG-Kriterien investiert – also Umwelt, Soziales und Management berücksichtigt –, ist logischerweise kein reiner Umwelt- oder Klimainvestor», warnt Manuel Rüttsche, Leiter Asset Management beim VZ Vermögenszentrum.

Doch die Regulatoren wollen nun allzu hemdsärmeligen Versprechen einen Riegel schieben und im bislang schwach regulierten Markt für klare Regeln sorgen. So hat die US-Börsenaufsicht SEC unlängst verlauten lassen, verstärkt gegen Nachhaltigkeitsfonds vorzugehen, die mit übertriebenen Umwelt-, Sozial- und Governance-Empfehlungen Werbung machen. In Deutschland sind mehrere Fälle von ge-

## Grün muss auch wirklich grün sein

### Finanzbranche Noch zählen etwa Banken oder Vermögensverwaltungen bezüglich Nachhaltigkeit nicht zu den Musterknaben. Jetzt sollen neue Standards und Regelungen für Klarheit sorgen.

#### Der Weg des Bundesrates

Ende letzten Jahres hat der Bundesrat neue Massnahmen ergriffen, um die Nachhaltigkeitsziele der UNO zu erreichen. So empfiehlt er den Finanzinstituten, Transparenz auf ihren Internetseiten zu schaffen. Sie sollen zum Beispiel erwähnen, inwiefern sie die Transition zu Netto-Null unterstützen. Eine klare Haltung hat die Landesregierung auch zum Greenwashing. Finanzprodukte oder -dienstleistungen dürfen nur dann

als nachhaltig angeboten werden, wenn sie mit mindestens einem spezifischen Nachhaltigkeitsziel verträglich sind oder dazu beitragen, ein Nachhaltigkeitsziel zu erreichen. Als nicht nachhaltig gilt, wenn Nachhaltigkeitskriterien nur dazu dienen, die finanzielle Performance zu optimieren. Eine vom Bundesrat beauftragte Arbeitsgruppe prüft zudem, wie die Verhinderung von Greenwashing am besten umzusetzen ist.

zielten Manipulationen bei Nachhaltigkeitsprodukten bereits vor Gericht gelandet. Am meisten zu reden gaben die Fälle der «Deutsche Bank»-Tochter DWS, von BNY Mellon, Beiersdorf oder von DM. Auf der Anklagebank sitzen aber auch das französische Energieunternehmen Total oder das niederländische Flugunternehmen KLM.

### Schwammige Angaben nicht mehr erlauben

Neue EU-Standards sollen künftig sicherstellen, dass schwammige Angaben nicht mehr erlaubt sind. Die Europäische Kommission will noch in diesem Frühling einen entsprechenden neuen Vorschlag vorlegen. Danach müssen Unternehmen künftig nachweisen, wie sie die jeweiligen Versprechen umsetzen wollen.

Die Schweizer Fondsbranche hat gelobt, den Regulator voll zu unterstützen und den Etikettenschwindel mit der Nachhaltigkeit auch selber energisch zu bekämpfen. «Doch verbreiteter als der offensichtliche Etikettenschwindel ist der bewusst ungeheure Umgang mit dem Begriff «Nachhaltigkeit», hält die Globalance Bank fest. So werde der Begriff Nachhaltigkeit zwar ausgiebig in der Kommunikation und im Marketing verwendet, nicht jedoch in den rechtlich bindenden Dokumenten. Problematisch sei auch das bewusste Aus-

blenden relevanter Aspekte der Wirkungskette eines Unternehmens. So ist es für Laien nicht erkennbar, wenn gewisse Banken ihre Finanzprodukte als «klimaneutral» bezeichneten, jedoch im Kleingedruckten darauf hinwiesen, die indirekten CO<sub>2</sub>-Emissionen – die sogenannten «Scope 3»-Emissionen – seien weggelassen worden. «Mit einem solchen Kunstgriff werden Werte ausgewiesen, die zu positiv sind, da bei vielen Sektoren Scope 3 bis zu achtzig Prozent der Emissionen ausmacht.» Man behält so vieles unter dem Deckel.

Es gilt daher für Privatanleger und Pensionskassenmitglieder, sich zu vergewissern, dass ihre Vermögensverwalter vollständige Transparenz zu den eingesetzten Methoden, Kriterien und Daten erhalten. Diese umfassende Transparenz ist das beste Mittel gegen Greenwashing, bis die strengeren Regeln greifen.

Immerhin, es gibt doch noch Lichtblicke in der Branche. Die Schweizer Nachhaltigkeits-Pionierin Globalance Bank etwa hat als erste Bank in der Schweiz die Swiss Climate Scores SCS, das neue Nachhaltigkeits-Gütesiegel des Bundes, veröffentlicht. Und zwar für ihr gesamtes verwaltetes Vermögen. Damit ermöglicht die Bank aussagekräftige und vergleichbare Informationen zur Klimaverträglichkeit ihres gesamten verwalteten Anlagevermögens. **Fredy Gilgen**